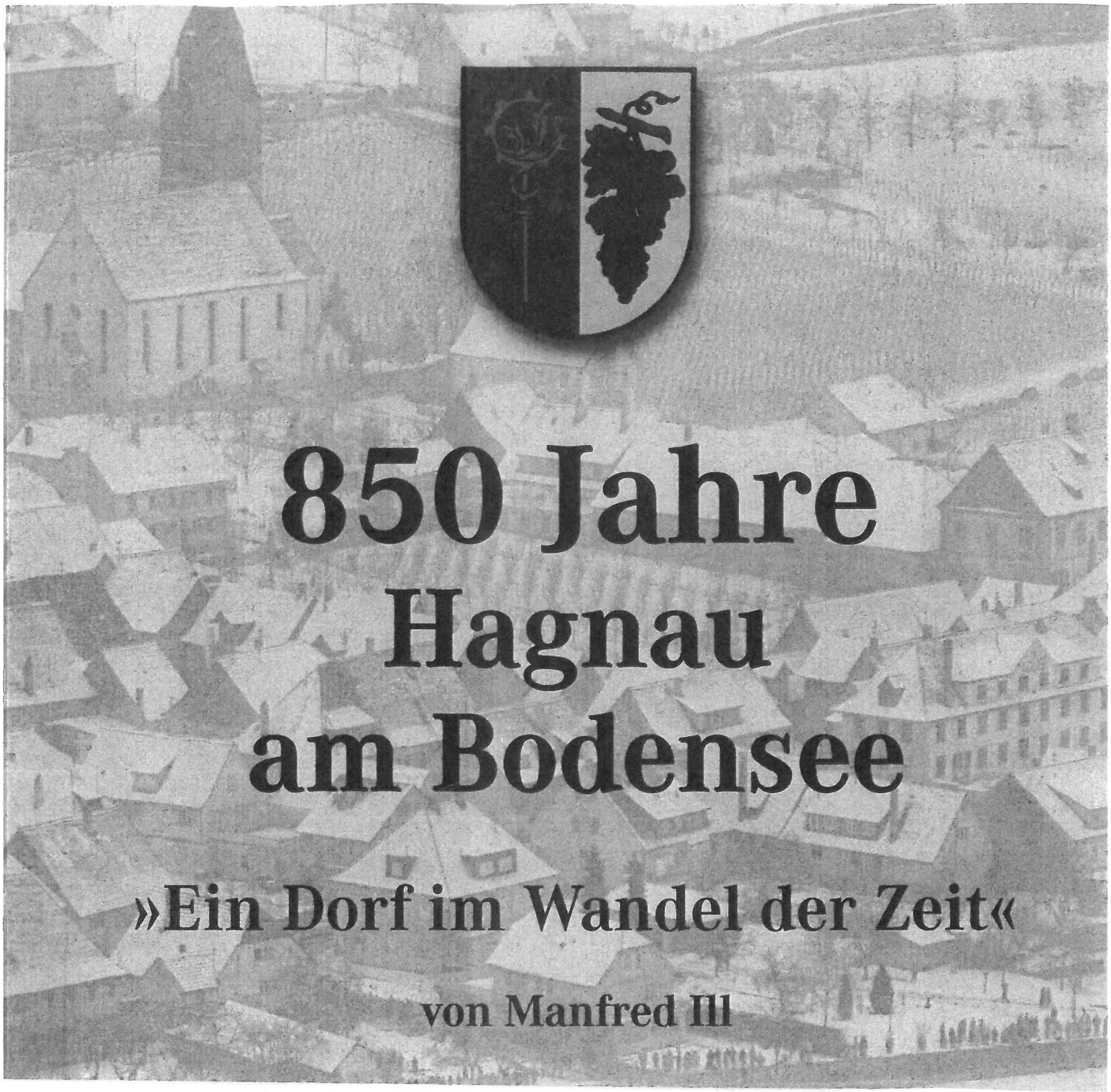


850 Jahre Hagnau am Bodensee

»Ein Dorf im Wandel der Zeit«

von Manfred Ill

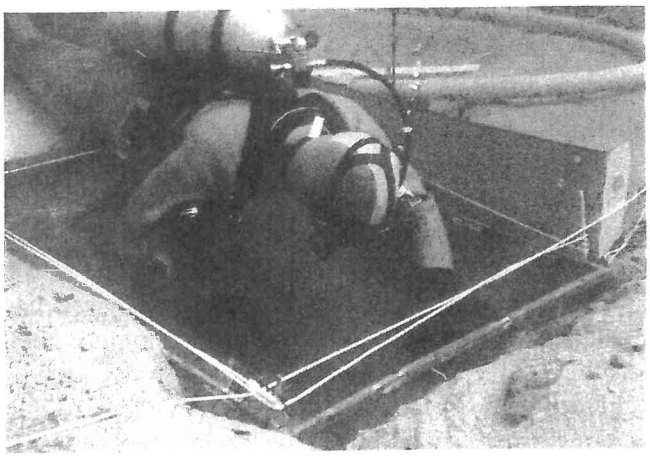
Vor- und Frühgeschichte von Hagnau

Von Gunter Schöbel, Pfahlbaumuseum

Das Gemeindegebiet von Hagnau wird im Norden von einem Moränenzug des Konstanzer Stadiums der letzten Vereisung, einer internen Staffel des sich damals in das Alpenrheintal zurückziehenden Gletschers, umrahmt. In der Fließrichtung des Rheingletschers NW-SO ausgebildete Drumlins wie etwa „Hüllo", „Burgstall" und „Sonnbühl", deren Zwischenräume von den Tobelbächen Diesenbach, Dorfbach und Mühlbach durchflossen werden, bilden das prägende Relief dieser in der Nacheiszeit etwa vor 12.000 Jahren entstandenen Landschaft. Deutlich lassen sich alte Brandungsterrassen und Klifflinien auf etwa 415 m üNN oder auf 400 m üNN oberhalb des heutigen Bodenseeufers erkennen. Diese wird archäologisch mit der Uferlinie zur mittleren Steinzeit (8.000 – 6.000 v. Chr.) gleichgesetzt. Erste archäologische Funde des mittelsteinzeitlichen Jägers und Sammlers, der am damaligen Seeufer kleine Jagdlager unterhielt, stehen damit im Zusammenhang. Da solche außerhalb des Gemeindegebietes bei Unteruhldingen, Meersburg-Haltnau und bei Immenstaad schon bekannt geworden sind, ist es wohl nur eine Frage der Zeit, bis auch in Hagnau solche Rastplätze, die sich durch kleine symmetrisch gefertigte Feuersteinwerkzeuge zu erkennen geben, nachgewiesen werden können.

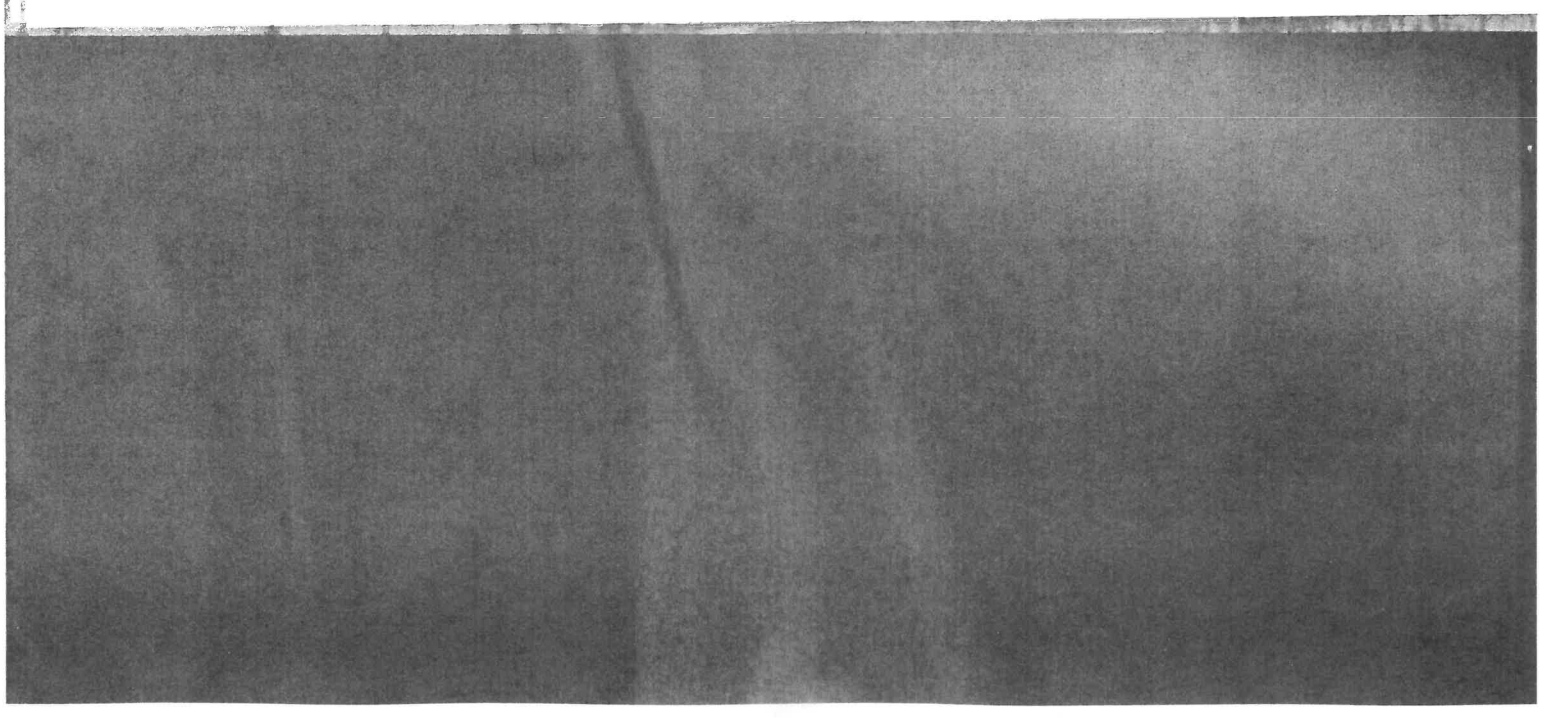
Die Ufersiedlung „Burg"

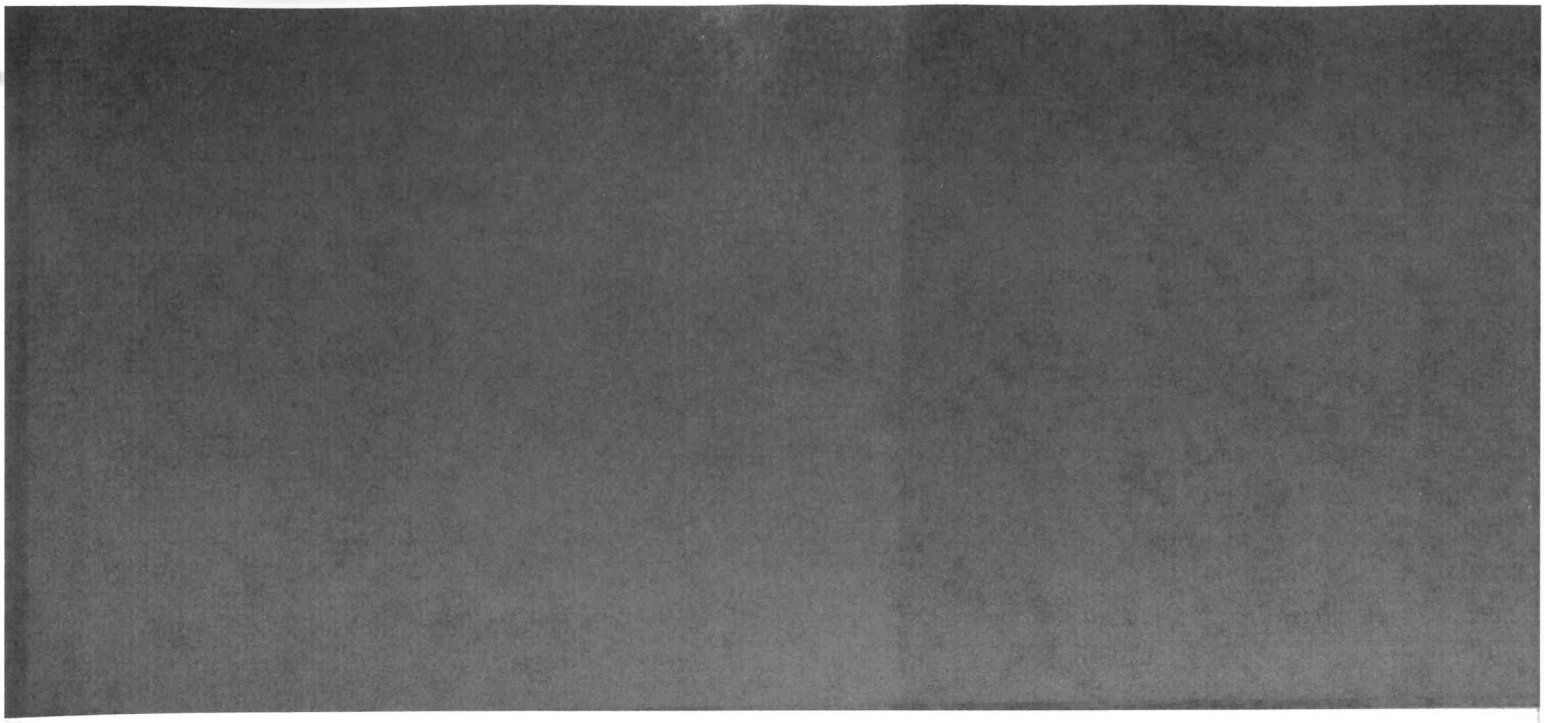
Die stein- und bronzezeitliche Periode der Pfahlbauten (4000 – 850 v. Chr.) ist durch die Ufersiedlung „Burg", unmittelbar vor dem Ort gelegen, seit der Entdeckung durch Domänenverwalter Walter aus Konstanz im Jahre 1866 bekannt. Der Großteil der Funde befindet sich heute im Rosgartenmuseum in Konstanz, wohin 480 Bronzen und 200 Steinartefakte schon während des 19. Jh. gelangten. „Wilde Grabungen auf der Burg" fanden nach Aktenlage 1933/34 zur Ausbeutung landnaher Siedlungsschichten statt. Die dabei geborgenen Funde sind heute verschollen. In den jüngeren örtlichen Privatsammlungen, wie etwa der von Fridolin Knoblauch, ist dagegen noch manches schöne Stück von der alten Fundstelle zu bewundern.



Taucharbeiten in einem bronzezeitlichen Dorf

Vertreten sind Funde der Pfyner und Horgener Kultur der jüngeren Steinzeit (3.800 – 2.800 v. Chr.), die eine rege Siedlungstätigkeit in diesen beiden Hauptphasen steinzeitlicher Besiedlungen am Bodensee am Ort nachweisen lassen. Einzelfunde vom Dysenbach und Mühlbach aus dem See, sowie vom Gewann Harlachen in den heutigen Bewirtschaftungsflächen für Wein- und Obstbau, sind in den Sammlungen der Region vorhanden. Es handelt sich um Steinbeilfragmente und solche von Feuersteingeräten. Es ist trotz einer bislang eingeschränkten Quellenlage davon auszugehen, dass bereits die ersten Siedler im 4. vorchristlichen Jahrtausend mit ihren Uferdörfern die Lage auf den Schüttungskegeln der Bäche in leicht vorgeschobener Position





nutzten, da diese Punkte ihnen neben der Frischwasserversorgung auch eine sehr gute Ausgangsposition für Fischerei und Handel boten, zumal in unmittelbarer Nähe für die Grundversorgung sehr hochwertige Ackerflächen bestanden.

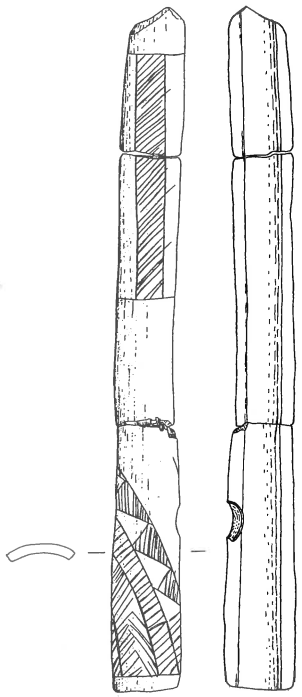
Bronzezeitliches Dorf vor 3000 Jahren

Archäologisch am besten untersucht ist zweifellos das spätbronzezeitliche Dorf in größerer Entfernung zum Ufer, das mit Hilfe der Unterwasserarchäologie und der Luftbildarchäologie in den Jahren 1982 - 1986 durch das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg aufgemessen und in Flächenschnitten sondiert werden konnte. Auf etwa 1 Hektar Fläche bestanden dort zwischen 1.054 v. Chr. und ca. 850 v. Chr. 4 nacheinander errichtete Pfahlbaudörfer, deren parallel zum Ufer in mehreren Reihen errichtete Häuser von ringförmigen Palisaden umgeben waren. Die Fischerei ist durch Wirbel und Gräten von Hecht, Trüsche, Wels oder Flussbarsch (Kretzer) belegt. Zudem befinden sich Dutzende von Angelhaken aus Bronze im Fundgut. Der Handel war von großer Bedeutung für die Bewohner des Dorfes. In diese Richtung weisen die Funde, die von hier stammen. Darunter befinden sich Gegenstände aus Ungarn (Pferdegeschirrteile), der Westschweiz (Schwertfragment), aus Südtirol (Messer, Schmucknadeln) und vermutlich von der Ostsee (Bernstein). Besondere Funde stellen ein tiergestaltiges bronzenes Mischwesen, halb Vogel und halb Stier, und eine aus Holunder gefertigte Flöte mit reicher Ritzverzierung dar.

Durch die unter Sauerstoffabschluss erhaltenen Kulturschichten im tiefen Wasser war es möglich, die Umwelt des spätbronzezeitlichen Menschen, ihre Wirtschaftsform und sogar Teile ihres Speisezettels zu rekonstruieren. Dem Siedlungsstandort in der Flachwasserzone folgte demnach ein schmaler Streifen mit Strandlingsrasen und Uferröhricht, dahinter der Auenwald und die uferbegleitenden Nasswiesen. Intensiv genutztes Ackerland, auf dem die Kulturpflanzen, vornehmlich Getreide, Ölsaaten und Hülsenfrüchte angebaut wurden, und trockenes Grünland, auf welchem die Rinder und Schafe geweidet wurden, bestimmten die daran anschließenden Südhanglagen. Wichtig war nach den Analysen der Botanik der Anbau von Dinkel (Winterfrucht), Hirsen (Sommerfrucht), Erbsen, Linsen und Bohnen, daneben Schlafmohn und Lein. Eine Fruchtwechselwirtschaft, wohl mit eingeschalteter Brache, ist nach den Analysen der Kulturschichten als weit entwickelte Bodennutzungsform anzunehmen. Die umrahmenden Höhenzüge waren von Buchenwäldern bedeckt, die in einer Art von Mittelwaldwirtschaft zur Förderung des Eichenwuchses umgetrieben wurden. Eine angenommene Klimadepression im 10. und 9. Jahrhundert v. Chr. führte zu einer Verschlechterung der Standortbedingungen und in einer ersten Reaktion zu einer Ausweitung der Bewirtschaftungsflächen in das Hinterland mit einer Zunahme der althergebrachten Sammelwirtschaft. Aufgrund eines kräftigen Seespiegelanstieges an allen Voralpenseen um 850 v. Chr. brach dann das Siedlungssystem am Bodenseeufer zusammen. Jüngere Siedlungstätigkeiten sind durch die Pollenanalyse und Bodenfunde im Hinterland zu finden.

Hallstattzeit 750 - 400 v. Chr.

Hallstattzeitliche Grabhügel bei Stetten-Haslach und in den Gewannen Weingarten und Berglen, in etwa 2 - 3 km Entfernung zur aufgelassenen Siedlung, künden von der nachfolgenden Bevölkerung der Eisenzeit (Hallstattzeit, 750 - 400 v. Chr.). Ordentliche Grabungen fanden bis heute in den zum Teil noch oberirdisch

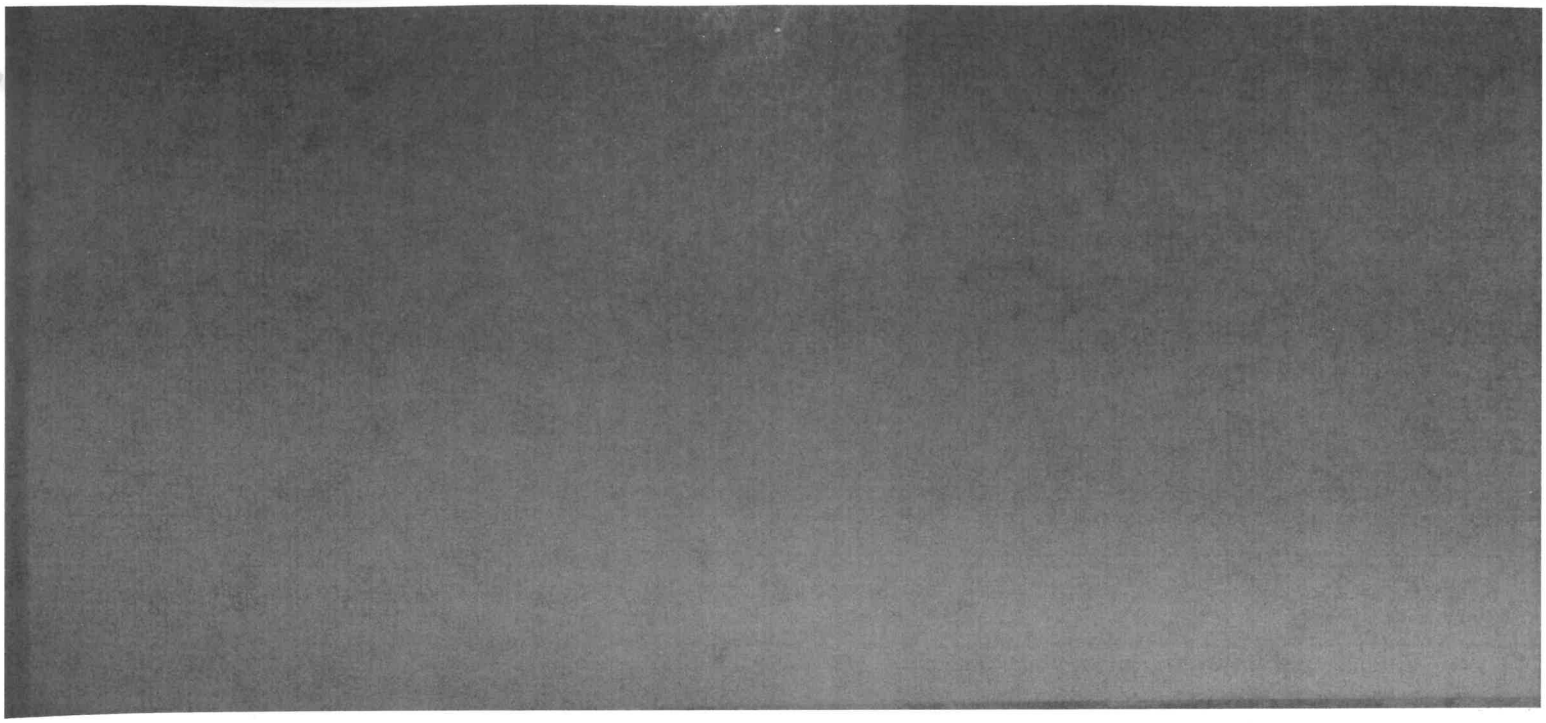


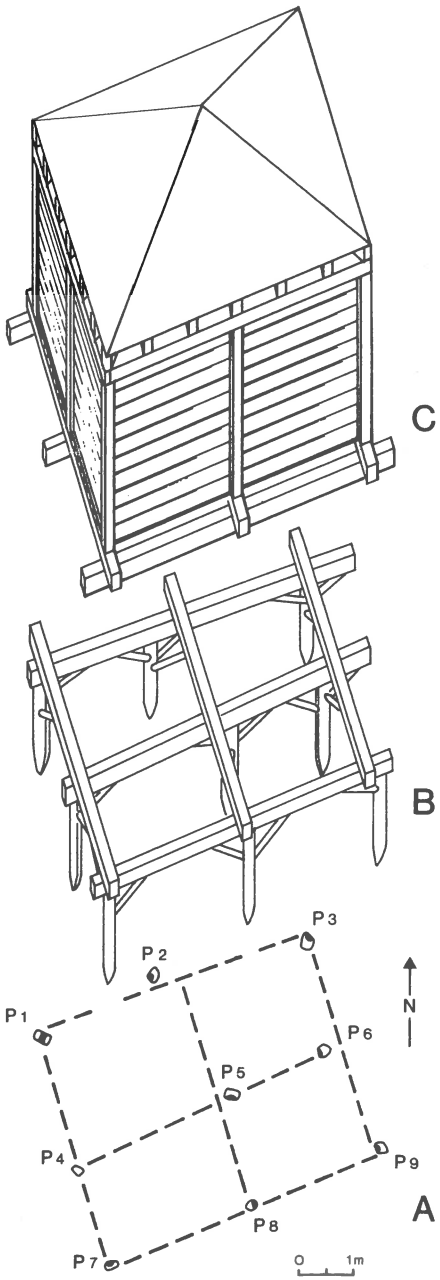
Reste einer Holzflöte aus einer bronzezeitlichen Siedlung vor Hagnau, ca. 1000 v. Chr.

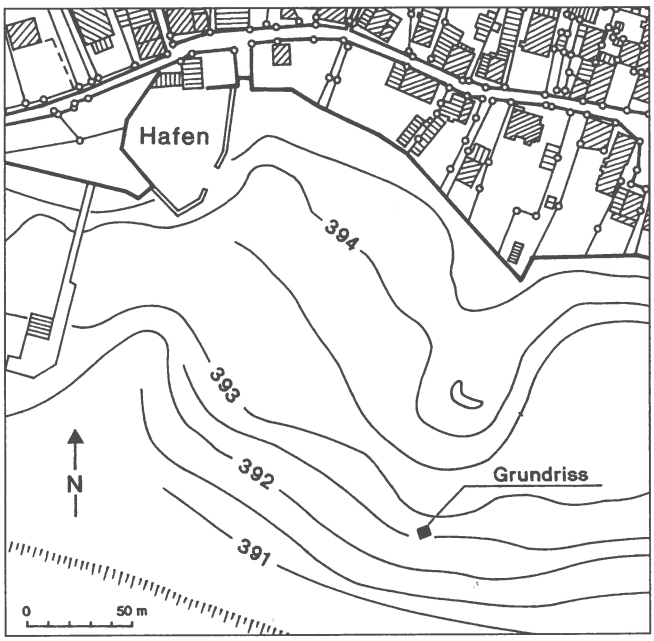
sichtbaren Denkmälern zum Leidwesen der Archäologie nicht statt. Wie viele Grabanlagen dieses Zeitabschnitts im Bodenseeraum, sind sie durch Unbefugte durchwühlt und damit ihrer Aussagekraft beraubt worden. Die dazugehörigen Siedlungsstellen sind bislang nicht bekannt. Dennoch zeigen die im Umland bekannten Reste eine Kontinuität der Besiedlung im Raum bis hinein in die keltische Zeit an (Latènezeit, 400 v. Chr. bis 0).

Römer und Alamannen

Mit der Befriedung der Alpenvölker im Jahre 15 v. Chr. durch die Schwiegersöhne des Kaisers Augustus, die Feldherren Tiberius und Drusus, und einer angeblichen Seeschlacht gegen die Vindeliker, tritt der Bodenseeraum kurz vor der Jahrtausendwende erstmals in das Licht der Geschichte. Das Bodenseenordufer wird nachfolgend durch römische Landansiedlungen wie etwa bei Friedrichshafen und Oberuhldingen und eine in ihrer Trasse noch nicht sicher ausgewiesenen Höhenstraße im Hinterland erschlossen, die befestigte Grenze sofort an die Donau nach Norden verlegt. Einzelfunde vor Unteruhldingen und Meersburg deuten auf eine Nutzung günstiger Landestellen durch die Römer während dieser Zeit hin. Auch in Hagnau ist aufgrund des Fundes einer römischen Bronzelampe, die sich in der Sammlung in Überlingen befindet, mit der Anwesenheit einer römischen Siedlung zu rechnen. Die Alamanneneinfälle in das römische Gebiet ab 256/257 n. Chr. führten dann im 3. Jh. n. Chr. zu einer Rücknahme der römischen Reichsgrenze auf die sicher scheinende linke Rheinseite auf eine Linie Bregenz (Brigantium), Konstanz, Eschenz (Tasgetium). Im 4. bis 6. Jh. besiedeln die germanischen Alamannen und die Reste der romanisierten einheimischen (keltischen?) Bevölkerung das Nordufer des Bodensees. Bei Salem und Frickingen-Bruckfelden treffen wir noch vor der großen Aufsiedlung des Landes im 6. Jh. n. Chr., die in den auf -ingen endenden Ortsnamen ihren Widerhall findet, ihre Spuren in Gräbern an. Bei Überlingen und Bodman spricht man in der Forschung von frühen alamannischen Siedlungen. Ansonsten ist die archäologische Quellenlage in dieser Zeit aufgrund fehlender Hinweise aus dem Boden sehr dürftig. Eine große Ausnahme bildet für das 7. Jh. ein überraschender Befund aus Hagnau. Mit einem Pfostengrundriss von 4,50 x 5,80 m Seitenlänge liegt unmittelbar vor dem Ort, in etwa 120 m Entfernung vom Ufer, der Rest eines Uferturms und einer Hafenanlage aus Eichenpfählen. Diese wurde durch Tauchgänge genauer untersucht. Sie ist nach der dendrochronologischen Messung der Hölzer in die Merowingerzeit, genau in das Jahr 671 n. Chr. – lange vor der ersten urkundlichen Erwähnung







▲ *Lage einer frühmittelalterlichen Pfostenkonstruktion vor Hagnau , ca. 7. Jh. n. Chr.*

◀ *Rekonstruktion eines Pfostengrundrisses vor Hagnau, ca. 7. Jh. n. Chr.*

des Ortes – zu datieren. 20 Jahre nach dem Tod des heiligen St. Gallus, zu Zeiten der frühen Konstanzer Bischöfe und des sagenhaften Merowingerkönigs Dagobert II., der auch in Meersburg seine Spuren hinterlassen haben soll, wurde in Hagnau damit nachweislich ein Uferabschnitt in exponierter Lage befestigt. Wer aber hierfür verantwortlich war, ob Dagobert, der Bischof oder ein anderer Machtträger aus der Umgebung konnte bislang noch nicht sicher entschieden werden.